

**R. ANDREW CHESNUT, Devoted to Death. Santa Muerte,
the Skeleton Death, New York, Oxford University Press, 2012,
220 S., einige Bilder, Index, ISBN: 978-0199764655, \$ 24.95**

Der Tod personifiziert als weibliche Heilige und Anhänger, die ihm ergeben sind? Spätestens beim Titel reibt man sich verwundert die Augen. Dies könnte bei der Lektüre weitergehen, wenn die Geschichte eines neu entstehenden Heiligenkultes der Gegenwart analysiert wird. Auch die Gegend dürfte im ersten Augenblick überraschen: USA und Mexico. Weniger Verwunderung dürfte dann hervorrufen, dass Santa Muerte, wenn auch nicht ausschließlich, eine der Heiligen der Drogenbarone und Drogenkuriere ist. Und Santa Muerte ist nicht die Einzige. Die Drogendealer haben bereits Jesús Malverde als weiteren Heiligen entdeckt, einen 1909 getöteten Banditen, der als eine Art neuer Robin Hood in diesen Kreisen Berühmtheit erlangt hat. In Culacán ist ihm eine Kapelle geweiht, auch eine Biersorte trägt bereits seinen Namen.¹ Weder Santa Muerte noch San Jesus Malverde sind natürlich von der offiziellen Kirche anerkannt worden – ein solches Schicksal hat auch manch' lokaler Heilige im Mittelalter ertragen müssen, ohne dass damit, auf lange Dauer gesehen, ihre Verehrung verhindert worden wäre. Das Problem der häretischen Heiligen und ihrer Reliquien beschäftigte etwa bereits das Bußbuch (Kap. 5,13), das dem Erzbischof von Canterbury, Theodor († 690), zugeschrieben wird. Deshalb ist es auch für Mittelalterhistorikerinnen und -historiker interessant, sich mit aktuellen Entwicklungen der Heiligenverehrung auseinanderzusetzen, um vielleicht manche Parallelen ziehen zu können.

Eine Parallele ist sicher, dass sich bestimmte soziale Gruppen ihre spezifischen Heiligen suchen. Die Transformation eines Banditen bzw. des Todes sind daher irgendwie zwangsläufig für die obige Szene, ebenso die Beziehungen des Kultes zu Gefängnisinsassen. Derartige sozial determinierte Entwicklungen finden sich, um an das andere Ende der sozialen Rangstellung zu gehen, beispielsweise auch im merowingischen Königshaus, als Balthild († 680) als heilige Königin in ihrer Vita stilisiert wurde. Dabei mussten manche ‚unheilige‘ politische Entscheidungen entsprechend transformiert

¹ USA TODAY Thursday March 18, 2010, 6A.

werden. In unserem Fall werden kriminelle Handlungen entsprechend neu interpretiert.

Santa Muerte hat viele Namen: *La Flaquita*, *La Huesuda*, *La Nina Blanca*, *La Madrina*, *La Hermana Blanca*, *La Sanctísima Muerta*. Sie ist eine volkstümliche, nicht offizielle Heilige, die in Mexico und in den USA seit 2001 zahlreiche Anhänger hat, deren Zahl angeblich in die Millionen geht. Entsprechend blüht der Devotionalienhandel. Dargestellt wird sie als Skelett, das die Kleider einer Nonne, einer Braut, einer Königin oder einer Jungfrau trägt. Sie personifiziert den Tod und bewirkt, so ihre Anhängerinnen und Anhänger, viele Wunder: Sie hilft im Leben bei Kidnapping und Operationen, im Tod bei dem Weg der Gläubigen zum Leben danach. Es gibt für sie spezielle Orte der Verehrung (Mexico City, Los Angeles u. a.), ihre Anhängerschar geht weit über den Drogenbereich hinaus. Sie konzentriert sich aber auf niedere soziale Schichten, die von Armut, Arbeitslosigkeit und Kriminalität bedroht sind. Eine große Anzahl der Verehrer ist zwischen 20 und 30 Jahre alt, die Mehrheit davon ist weiblich.

Santa Muerte ist für vielfältigste Anliegen zuständig, was sich etwa an den unterschiedlichen Farben von Kerzenlichtern zeigt, die für die jeweilige Bitte angezündet werden. Die Farbe Braun steht für die Hilfe um Aufklärung und um Weisheit, während Weiß für Schutz und Reinheit steht. Bei Schwarz wiederum wird die Bitte des Gläubigen nach Rache, Vernichtung der Feinde oder um einen sicheren Drogentransport deutlich. Santa Muerte – darauf weist die rote Leuchte hin – ist auch für die Liebe zuständig, besonders für die Bestrafung ungetreuer Ehemänner. Gold deutet auf den Wunsch nach Reichtum, nach einer Arbeitsstelle hin – Santa Muerte ist in Mexico augenblicklich die Heilige für Arbeitslose. Grün schließlich – und nun wird es ganz paradox – symbolisiert Santa Muerte als Heilige für Gerechtigkeit, die in den nicht immer gerechten Verfahren der mexikanischen Justiz den Angeklagten hilft. Umstritten bleibt, ob sich diese volkstümliche Heilige nun von einer indigenen Gottheit oder als weibliche Form katholischer Todesvorstellungen ableiten lässt. Immerhin lassen sich Spuren des Kultes bis in die 1940er Jahre zurückverfolgen, allerdings erst seit 2000 beginnt seine phänomenale Verbreitung. In Mexico City gibt es einen ersten Schrein – in der Küche einer (nun ehemaligen) Quesadilla-Verkäuferin, deren Sohn seine Entlassung aus dem Gefängnis auf Santa Muerte zurückführen möchte. Der nunmehr schwunghafte Devotionalienverkauf hat die Dame in jedem Falle wohlhabender gemacht als mit dem vorherigen Verkauf von Quesadillas. Wenige

Meter davon entfernt führt ein selbsternannter Erzbischof eine Kirche („Mexico-USA Tridentine Catholic Church“), der eine eigene, sehr konservative Schar von Gläubigen anführt. Er hat auch Santa Muerte in die Heiligenschar eingeführt. Zunächst wurde diese Glaubensgemeinschaft vom mexikanischen Staat steuerrechtlich anerkannt, seit 2005 wurde diese Anerkennung – auf Druck der Katholischen Kirche – wieder zurückgezogen. Die Regierung tut sich schwer mit diesem Kult und versucht ihn, weil sie ihn als ‚offiziellen‘ Kult der Drogenbarone ansieht, mit Gewalt zu unterbinden. Die Katholische Kirche sieht ihn als Satanismus an, da der Tod ja durch die Auferstehung Christi überwunden sei.

Trotz allem hat Santa Muerte mittlerweile den Weg von einer okkulten zu einer weit verbreitenden öffentlichen Verehrung geschafft und in Mexico und USA Fuß gefasst. Mit ihrer omnipotenten Ausstrahlung und ihrer daraus erwachsenden komplexen Identität spricht sie einen großen Personenkreis an, der, nachdem er viele andere Heilige ‚ausprobiert‘ hat, glaubt, sie habe als einzige Heilige die Macht direkt von Gott: „I believe in God but trust in her.“ (S. 60).

Andrew Chesnut ist Professor of Religious Studies an der Virginia Commonwealth University in Richmond, VA. Er hat hier eine äußerst anregende Studie über den Beginn und die Verbreitung eines volkstümlichen, bis dato inoffiziellen Kult geliefert, der über möglicherweise vergleichbare Entwicklungen im Mittelalter nachdenken lässt.

Prof. Dr. Helmut Flachenecker
Universität Würzburg
Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte
Am Hubland
97074 Würzburg
Helmut.Flachenecker@uni-wuerzburg.de